

Und aus dem Berge, wo es stand,
 Zieht es wieder mit eigner Hand
 Ein Beinchen nach dem andern,
 Begibt sich noch einmal aufs Wandern.
 Die Reise macht diesmal viel Beschwer;
 Kein Weg, kein Steg war ringsumher,
 Dem Weilschen flimmert's vor dem Blick,
 Es schwindelt, es kann nicht wieder zurück;
 Da setzt es die letzte Kraft noch daran,
 Zum Tode ermattet kommt's oben an.
 Ach! da war der Boden von Stein,
 Kann mit dem Füßchen nicht hinein.
 Der Wind, der bläst so hart,
 Das Weilschen, vor Frost erstarrt,
 Es zappelt mit allen Würzlein,
 Bedeckt sie mit dem grünen Schürzlein,
 Friert sehr an Händen und Beinen.
 Da fängt's bitterlich an zu weinen;
 Die blauen Bäckerchen werden weiß,
 Die Thränen gefrieren darauf zu Eis.
 „Ach! wär' ich geblieben im Thale dort!“
 Das war Blau-Weilschens letztes Wort;
 Darauf sank es um
 Und blieb stumm. —

Hast du im Thal ein sichres Haus,
 Dann wolle nie zu hoch hinaus!

Friedrich Förster.

52. Wie die Vöglein singen lernten.

Die Vöglein irrten in dem Wald,
 Dem öden Wald herum;
 Sie sprangen bald, sie flogen bald,
 Doch alle waren stumm.
 Sie hörten Stimmen klingen
 So viel in Feld und Ried:
 Sie wollten gerne singen
 Und fanden doch kein Lied.